

Rufe, Raum zu gewähren, — das hat sie mit sich selbst, allenfalls mit ihren Abonnenten abzumachen, und ich empfinde nicht die geringste Neigung, mich auf ihrem Territorio mit einem Kämpfen von etwas obscurem Aeußeren zu messen. — Daß aber jener Artikel unter der Ueberschrift: „Buchmacherei“ prüfungslös und mit demjenigen Vorurtheil, welches schon in dieser Ueberschrift liegt, im Börsenblatte hat Aufnahme finden können, muß mich in Erstaunen versetzen und zur Abwehr eines Angriffes nöthigen, den ich sonst — verachten würde.

Man sollte glauben, daß die Redaction des Börsenblattes für fair play zu sorgen, Licht und Schatten gleich zu vertheilen und um so gewissenhafter jede Voreingenommenheit zu vermeiden hat, je mehr sie sich selbst bewußt sein sollte, daß bei einem Angriffe in ihrem Blatte der betreffende Buchhändler auf der Stelle vor allen seinen Gewerbsgenossen bloßgelegt ist, und daß, schon nach ganz allgemeinen Grundsätzen der Gerechtigkeit auch altera pars zu hören sei, bevor man lediglich auf Grund eines pasquillartigen Aufsatzes eines unbekanntes Individuum, einen bis daher unbescholtenen Buchhändler mit dem Vorwurfe der „Buchmacherei“ tractirt. *)

Dies vorangeschickt, gehe ich nunmehr zur Sache selbst über.

Nachdem alle 4 Bände der „Vertrauten Geschichte des Preussischen Hofes und Staats“ jetzt complet erschienen und in vielen Zeitschriften eingehend und belobigend besprochen worden sind, ohne daß den betreffenden Recensenten ein begangenes Plagiat an den Behse'schen illustren Werken aufgefallen wäre, macht ein hiesiger Schullehrer, wie wir sehen im 1. Bande, welcher vor 6 Monaten erschienen ist, diese großartige Entdeckung. Ich habe allerdings nicht darnach zu fragen, ob dieser Erzieher unserer Jugend die Geschichte seines Vaterlandes nach den unsaubern Collectaneen im Behse vorträgt, so daß er in diesen werthvollen Geschichtschreiber sich ganz eingelebt hat, — allein ich habe das Recht die Frage aufzuwerfen: wer überhaupt dem p. Köppen eine solche Autorität zuerkennen kann, Jemanden des Plagiats zu beschuldigen, ohne auch nur den geringsten Beweis dafür heranzuführen? Selber mit des Hrn. Behse Werke nicht bekannt, was, wie ich glaube, bei vielen meiner Kollegen wohl auch der Fall sein wird, habe ich, trotzdem ich von der Ehrenhaftigkeit des Hrn. Verfassers meines Werkes lebhaft überzeugt bin, doch einige angesehene Gelehrte von Fach um ihre Ansicht befragt und die Versicherung erhalten, daß der Vorwurf eines Plagiats rein aus der Luft gegriffen sei.

Des Hrn. Behse bändereichen Werke seien überhaupt nur Compilationen aus Quellen, die weder allein ihm zugänglich, noch auch nicht schon vor ihm von Geschichtsforschern zum Drucke gelangt seien. Für den Geschmack des nur lese- und klatschfüchtigen großen Publicums sei dieser Compilation eine eigenthümliche Würze dadurch beigemischt, daß einzelne an nicht sonderlich lauterer Quellen geschöpfte, vielleicht mitunter vom Zaune gebrochene scandalöse und obscene Wize und Anekdoten demjenigen, was historisch bekannt war, eingestreuet seien.

Diesem Urtheile füge ich meinerseits noch Folgendes hinzu.

Seitdem es Geschichtschreiber gibt, hat der jüngere von dem Fleiße des älteren Nahrung gezogen. Reden, Edicte, Briefe und Kernsprüche berühmter Herrscher und sonst auf die Geschichte Einfluß habender Männer sind nicht das Eigenthum eines einzelnen Schriftstellers, auch wenn er sie gar zum ersten Male durch den Druck

*) Abgesehen von der Gewähr, welche in der Quelle liegt, der wir den fraglichen, von seinem Verfasser unterzeichneten Artikel entnommen haben, ist uns derselbe von zwei angesehenen Mitgliedern des Börsenvereins, und zwar von dem einen mit der erwähnten Ueberschrift, zur Aufnahme eingesandt worden. Es kann uns nicht zugemuthet werden, derartige Werke mit den Originalen zu vergleichen, und wir haben daher jeden Vorwurf auf das entschiedenste abzulehnen. Die Redact.

weiter verbreitete, und auch aus einer ganzen Sammlung von Briefen eines Mannes von Weltruf einzelne als Beleg für ein kritisches oder historisches Urtheil über die Richtung seiner Zeit zc. nachzudrucken, hielt man bisher für wohlstandig. Hr. Köppen ist wohl nicht berufen, hierüber ein Anderes festzusetzen, auch wenn dadurch dem Absätze der ähnlichen Werke anderer Verleger Eintrag geschehen sollte.

Wer nun von meinen sehr geehrten Herren Kollegen einen Behe besitzen sollte, der möge mir den Liebesdienst erweisen, einen Vergleich mit meinem Arnim'schen Werke anzustellen, und er wird unter geneigter Berücksichtigung alles Vorgesagten, die Hohlheit des in die Welt geschleuderten Vorwurfs bald erkennen. Wegen des von Hrn. Köppen ebenfalls hämisch beurtheilten Titels meines Werkes glaube ich einer Entschuldigung vor meinen Kollegen nicht zu bedürfen. Der Verleger bedarf heutzutage wie in alten Zeiten des Hilfsmittels der Reclame bei allen seinen noch so loyal eingeleiteten Unternehmungen. Nur einige Firmen von ausgedehntem Rufe können es verschmähen, aber auch erst, seitdem ihr Ruf solche Höhe erlangt hat. Während der mehr oder weniger langen Zeit ihres Emporklimmens bedienten sie sich des Mittels, insbesondere wenn es den Titel galt, recht wacker. Wie überhaupt die Verleger ihre Werke anzuzeigen oder zu empfehlen haben, werden sie von Hrn. Köppen nicht erst zu lernen brauchen.

Die Gunst des Publicums für die „Vertraute Geschichte der Europäischen Höfe und Staaten“ ist in fortwährendem Steigen begriffen, und die Anerkennung von dieser Seite ist wohl eine werthvollere, als das Urtheil eines in Berlin gänzlich unbekanntes Lehrers, dem fernherhin zu antworten mir unwürdig erscheint.

Julius Abelsdorff.

Miscellen.

Zur Würdigung der Verlegerthätigkeit. — Es ist unlängst im Börsenblatt, aus den Dresdner Nachrichten, die Rede davon gewesen, daß jeden vernünftigen Denker ein Kopfschütteln überkommen müsse, wenn er höre, daß diesem oder jenem Verleger bei Herausgabe eines Werkes von diesem oder jenem Herrscher ein Orden oder eine goldene Medaille ertheilt worden, während es doch auf der Hand liege, daß eine solche Auszeichnung nur dem Gelehrten, dem Autor solcher Werke, zukomme. Ohne Zweifel hat in diesen Bemerkungen ein Autor sein Herz erleichtert, der in der vermeintlichen Nichtanerkennung seiner Verdienste um Wissenschaft und Kunst vielleicht seit vielen Jahren sich gekränkt fühlt; der gute Mann bedachte aber in seinem Jammer nicht, daß großartige Dresdens- und Medaillenfabriken kaum hinreichen würden, um alle Autoren, die da glauben, ihre Verdienste in dieser Weise gewürdigt sehen zu müssen, zufriedenzustellen. Ist es denn nicht weit eher im Sinne des Daseins solcher Auszeichnungen, daß sie den Verlegern wissenschaftlicher Werke, welche oft jahrelange Opfer und Risiko erfordern, ja die Existenz der Unternehmer bei schlimmen Zeitläufen geradezu auf's Spiel setzen können, zutheil werden, als wenn ein Autor seine Geistesproducte, die keinen Anspruch auf Förderung von Kunst und Wissenschaft machen, an alle Herrscher verschickt, um dafür einen ganzen Haufen von Orden zu erhalten?! Leute, die so wenig wissen, welche Mühseligkeiten, Verluste, freiwillige und unfreiwillige Opfer an Zeit und Geld die steten Begleiter des Verlegers sind, sollten sich billigerweise hüten, in so absprechender Weise über den Beruf und die Wirksamkeit des Verlegers zu urtheilen und die Welt glauben machen zu wollen, es sei lediglich Sache und Verdienst des Gelehrten und Autors, wenn bei Beendigung eines zu Ruh und Frommen der Mit- und Nachwelt unternommenen Werkes Veranlassung zu einer Auszeichnung und Aufmunterung gegeben ist.